

Die Walcker-Orgeln der 60er Jahre - ein paar Gedanken dazu.

Ich habe mich immer wieder gefragt, "wie kommt denn die heutige Zeit überhaupt auf den Gedanken, dass vergangene Generationen schlampig und schlecht gearbeitet haben?" Es gibt ja die wenigen Kleinorgeln von Eberhard Friedrich Walcker, die beweisen, dass gerade dieser Orgelbauer eine nicht mehr zu vergleichende gute Qualität gebaut hat, aber so gut wie nichts ist mehr von ihm erhalten. Also ein Beweis, dass diese so genannte "gute Qualität" die zudem noch mit einem großartigen Schaffensimpuls verwoben war, sich eben nicht unbedingt durch die Wirren längerer Zeiträume durchsetzen kann.

Die Behauptung, dass die Nachkriegsgeneration "schlechte Qualität" gebaut habe, ist meines Erachtens eine fatale "Konstruktion", die eine Zeit wie die heutige, die keinerlei eigenes Schaffen mehr hervorbringt, außer in dem Punkte, dass man sich auf "technische Perfektionierung" von Interpretation und historischen Bauweisen geeinigt hat, behauptet, was durch nichts zu beweisen ist. Dass diese von der künstlerischen Sicht her völlig unbefriedigende Orgelbehandlung schon in wenigen Jahren an der Wand steht, um wieder abgewatscht zu werden, steht für mich völlig außer Frage.

Und nun kann man mal die Zeit der 50er und 60er Jahre unter die Lupe nehmen und fragen, was den dort so ungeheuer schlecht gemacht wurde. Wir haben nämlich im Orgelbau seit dem I. WK eine Entwicklung, die aus der heutigen Sicht der rein technischen Entwicklung, eine kontinuierliche Verschlechterung der Qualität im Orgelbau bedeutet. Wir sehen das deutlich an der mäßigen Materialqualität und ab den 30er Jahren nimmt auch die Verarbeitungsqualität Hand in Hand mit der Konstruktionsqualität ab. Wie gesagt, ich nehme den Begriff "Qualität" wie er heute unbewiesener Maßen von den Vielen verwendet wird, die nicht eine Sekunde darüber nachgedacht haben, was denn das überhaupt für ein "Wertebegriff" sein soll.

Wenn man eine Million Menschen vor dem Hungertod rettet, so wird kaum ein Mensch auf den Gedanken kommen, die "Qualität" der Nahrung zu untersuchen, um dieses Unternehmen der Rettung in Zweifel zu ziehen. Also ist auch der Erfolg Vater des Wertes "Qualität". Wenn nach einem Krieg, wie dem des Hitlerschen Feldzuges, sich ein Volk auf neue und andere Wertbestimmungen besinnt, und sich dabei auf industrielle Wertigkeiten stürzt, ohne dabei die vergangenen fünfzig Jahre gründlich zu analysieren und eine gewisse "Unfähigkeit zur Trauer" an den Tag legt, wie Mitscherlich das gesagt hat, so haben wir es mit einem geschichtlichen Phänomen zu tun, das wir eben erst in heutiger Zeit in voller Bandbreite erkennen. Dabei wird aber wieder ein Fehler gemacht, wie er eben ab 1945 immer wieder in Deutschland gemacht wird, man verliert sich in technische Details, anstatt das Phänomen geschichtlich an seinen Wurzeln zu packen. Die Fünfziger Jahre waren von der Loslösung der vergangenen 150 Jahren Orgelbaugeschichte geprägt, weil man einfach Vergangenheit mit der Nazi-Geschichte assoziierte.

Dass damit die nächste Falle offen stand, in die man blank hineintappte, konnte damals niemand sehen, so wenig wie heute irgendjemand sieht, dass wir mit der heute ausschließlich "technischen Behandlung" der Orgel, ihr die Seele gründlich aus dem Leib prügeln. Der notwendige schnelle Bau von Häusern und Kirchen erforderte die schnelle Fertigung von Kirchenorgeln - das war das Qualitätsmerkmal Nummer Eins. Ohne den Gesamtaspekt dieser Soziologie zu berücksichtigen, ist jede Kritik am Orgelbau der 60er Jahre eine Farce. Und den gesellschaftlichen Anspruch "schnell mit Kirchenorgeln beliefert zu werden", hat noch nie ein Mensch sich die Mühe gemacht, in die Kritik zu nehmen. Weil damit eine historische Arbeit notwendig wäre, für die man im Orgelbau heute kaum noch einen Kopf finden würde. *(wie mir Markus Zepf mitteilte, schafft es die GDO ja nicht einmal eine Buchsprechung durchzuführen über ein Thema das ihre komplexe Grundlage darstellt. Dieses jämmerliche intellektuelle Niveau heutiger Orgelfreunde ist eben "heutige Zeit". Was bin ich froh wenigsten etwas aus den 60er + 70er Jahren erlebt zu haben mit Eggebrecht & Co.)*

Die neuen Konzepte, die neuen Methoden, die neuen Menschen welche allesamt in den Fünfzigern der Meinung waren, dass nun endlich die richtigen Orgeln gebaut werden, mit

den richtigen Maschinen und richtigen, industriellen Materialien, ich habe das alles noch im Ohr, wie hier begeisterte Radio- und Schallplattenaufnahmen gemacht wurden an den "silbrigen" und "runden" Klängen jener Positive und Kleinorgeln, die es bis hinauf zu den "Grammophon-Aufnahmen" geschafft haben, diese Konzeptionen waren in erster Linie "Überwindung der alten Zeit", sprich der Nazizeit.

Heute nun sieht man auf diese Zeiten zurück und beginnt zu analysieren: Spanplatten wurden verwendet, Gabun-Sperrholzplatten, Multiplex-Subbässe und gar Messingpfeifen, Zungenmessingstiefel, Aluabstrakten, Aluventile, Aluklaviaturen, Plastikmechanikteile, die oft schnell abbrachen. Die Windladen mit Sperrholzplatten. Mensuren der Pfeifen und Windzumessungen in unvorstellbarem Minimalismus. All diese Entwicklungen und Fabrikationen habe ich noch als Lehrling gut in Erinnerungen durchgemacht, und ich kann mich nicht an ein einziges Detail erinnern, wo man der Meinung war, dass hier irgendetwas gewagt konstruiert wurde oder gar falsches Material verwendet worden sei. Etwas völlig anderes war, dass man auf Montagen einige Monteure bei der Arbeit sah, die sich der "schnellen Abwicklung" brüsteten. Hier gab es bei Walcker tatsächlich einige Mannen, die aber noch aus Oscar Walckers Zeiten hervorgingen, die schnelle, kostengünstige Abwicklung als ihr wichtigstes "Qualitätsmerkmal" vor allen anderen Dingen sahen.

Nun muss man natürlich wissen, dass ich über dreißig Jahre später viele dieser Orgeln wieder gesehen habe und bei diesen Orgeln auch heute noch der Meinung bin, dass sie - verhältnismäßig- richtig gebaut und gewartet wurden und noch heute Klangperlen in den jeweiligen Gotteshäusern darstellen. Während andere Orgeln unter schlechter Pflege und besonders kritischen Materialien, hier eben ganz deutlich: die schlechten Spanplatten, die aber bei Walcker nur kurze Zeit verwendet wurden, ins extrem Negative abgegleitet sind. Wir konnten das ja auch hier an der Oscar Walcker-Orgel in Bukarest feststellen, wo die schlechte Pflege zu einem großen Problem mutierte. Wenn nur alle vierzig Jahre eine Ausreinigung gemacht wird, dazu noch Klimateinflüsse kommen, dann ist es sinnlos über Material und Qualitäten zu fabulieren. Ein gutes Beispiel, die Ludwigsburger Walcker-Orgel, wo man mit Genuss ganze Schulklassen vorführt, ohne jemals zu sagen, wer denn für diesen jämmerlichen Pflegeaufwand verantwortlich ist - man hat ja den Namen des Erbauers, der als Sündenbock vorzüglich Verwendung finden kann

Wir sind heute dabei eine gigantische Aufarbeitung des Dritten Reiches zu vollziehen, was vollkommen richtig ist, nur dürfen wir nicht den Fehler machen dort stehen zu bleiben. Wir müssen ebenfalls aufarbeiten unsere fehlgeleitete Ansicht nach dem II.WK, dass das Heil nicht beim Führer sondern in der Industrie liege - denn das wissen wir heute, dass dieser Sehfehler uns die nächste große menschliche Krisis bringen wird, den Klimawandel (ein zu schön klingender Begriff). Diese Fehlsicht basiert auf der grundsätzlichen falschen Einsicht, dass wir unsere menschliche Angst vor der Natur, durch die Beherrschung technischer Mittel in den Griff bekommen wollen, also eine kritiklose Wissenschaftsgläubigkeit. Der Mensch weiß eben, dass er ohne Glaube verloren ist. An diesem Punkte stehen wir heute. Ich meine, dass der "alte Glaube" der bessere war. (gwm) Juni 2008